

Der Rheintaler

Die Tageszeitung für alle zwischen Bodensee und Rüthi rheintaler.ch

Psychiatrie stösst an Grenzen

Auslastung Der Bedarf an psychiatrischen Behandlungen im Kanton St. Gallen nimmt zu. Besonders angespannt ist die Situation im ambulanten Bereich. Patientinnen und Patienten müssen teilweise mehrere Monate warten.

Marcel Baumgartner

Karlheinz Pracher, Direktor Zentren Süd und Stv. CEO der Psychiatrie St. Gallen, erklärt, welche Rolle der Fachkräftemangel spielt und wie die Versorgung weiterentwickelt werden soll.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Auslastung der ambulanten psychiatrischen Angebote im Kanton St. Gallen?

Karlheinz Pracher: Die Psychiatrie St. Gallen bietet an sieben Standorten im Kanton intermediale Angebote in ihren Ambulatorien und Tageskliniken an. Die Auslastung war in den letzten Jahren kontinuierlich hoch und liegt aktuell über der Kapazitätsgrenze.

Wie lange warten Patientinnen und Patienten durchschnittlich auf einen Ersttermin?

Für reguläre Eintritte beträgt die Wartezeit in den Ambulatorien zwischen zwei und acht Monaten und in den Tageskliniken bis zu drei Monaten. Die Aufnahmekapazität der Ambulatorien hängt stark vom zur Verfügung stehenden Personal ab. Aufgrund des Fachkräftemangels kommt es zunehmend zu Einschränkungen. Selbstverständlich sind Notfallaufnahmen davon ausgeschlossen. Die Aufnahme von Notfällen ist an allen Standorten der Psychiatrie St. Gallen jederzeit gewährleistet.

Welche Hauptgründe führen zu diesen langen Wartezeiten?

Besonders schwierig ist es, offene Stellen für Assistenzärzte sowie für Fachärzte zu besetzen. In eher ländlichen Regionen fehlt es zunehmend auch an Psychotherapeuten sowie an weiteren spezialisierten Fachpersonen. Gleichzeitig nimmt die Zahl der niedergelassenen Psychiater ab, während der Bedarf an psychiatrischer und psychotherapeutischer Unterstützung tendenziell

steigt. Das führt dazu, dass die vorhandenen Behandlungskapazitäten nicht immer ausreichen, um alle Anfragen zeitnah abzudecken.

Wie hat sich die Nachfrage nach psychiatrischen Behandlungen in den vergangenen fünf Jahren entwickelt?

Sie hat zugenommen. Besonders stark zeigt sich diese Entwicklung in der ambulanten und tagesklinischen Versorgung. Allein zwischen 2023 und 2025 stieg die Zahl der ambulant behandelten Fälle um knapp zehn Prozent. Auch die tagesklinischen Behandlungstage nahmen im gleichen Zeitraum um rund neun Prozent zu. Um der grossen Nachfrage entgegenzuwirken, bauen wir neue Angebote auf. Ein Beispiel dafür ist die neue alters- und neuropsychiatrische Tagesklinik, welche wir nächstes Jahr in St. Gallen eröffnen werden. Im stationären Bereich blieb die Nachfrage in den vergangenen Jahren auf einem konstant hohen Niveau stabil. Da die vorhandenen Betten jedoch bereits seit Jahren nahezu vollständig ausgelastet sind, lässt sich die steigende Nachfrage dort nicht uneingeschränkt durch höhere Fallzahlen abbilden.

Was bedeuten längere Wartezeiten für Menschen mit psychischen Erkrankungen?

Längere Wartezeiten können für Menschen mit psychischen Erkrankungen im Alltag sehr belastend sein. Beschwerden wie Ängste, depressive Symptome, Schlafprobleme oder starke innere Anspannung können sich in dieser Zeit verstärken und sich zunehmend auf das Familienleben, soziale Kontakte oder die Arbeitsfähigkeit auswirken. Je später eine fachliche Einschätzung und geeignete Unterstützung erfolgen, desto grösser ist das Risiko, dass sich die Beschwerden verfestigen oder der



Karlheinz Pracher ist Direktor Zentrum Süd, zu dem auch der Standort Heerbrugg gehört, und Stv. CEO der Psychiatrie St. Gallen. Er wohnt im Rheintal.

Bild: pd

weitere Krankheitsverlauf ungünstig beeinflusst wird.

Welche Hilfe erhalten Betroffene, während sie warten?

Die Psychiatrie St. Gallen baut seit mehreren Jahren ihre am-

bulanten Angebote gezielt aus. Ziel ist es, Betroffenen möglichst rasch einen ersten Kontakt und eine fachliche Einschätzung zu ermöglichen. So kann frühzeitig geklärt werden, welche Unterstützung notwendig ist und wie

die Zeit bis zum Beginn einer weiterführenden Behandlung sinnvoll überbrückt werden kann. Während der Wartezeit bleiben Betroffene in der Regel mit der zuweisenden Ärztin, dem zuweisenden Arzt oder ihrer Hausärztin, ihrem Hausarzt in Kontakt. Diese können den Gesundheitszustand begleiten, erste unterstützende Massnahmen einleiten und bei Bedarf weitere Hilfsangebote vermitteln. Verschlechtert sich der Zustand, sollten sich Betroffene frühzeitig bei der behandelnden oder zuweisenden Fachperson beziehungsweise bei der Psychiatrie St. Gallen melden. In akuten psychischen Krisen oder bei Selbstgefährdung stehen die Notfall- und Krisenangebote der Psychiatrie St. Gallen rund um die Uhr zur Verfügung. So kann die Dringlichkeit neu beurteilt und rasch die notwendige Unterstützung organisiert werden. Die Psychiatrie St. Gallen arbeitet eng mit niedergelassenen Psychiaterinnen und Psychiatern, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie mit sozialen Angeboten wie Sucht- oder Familienberatungsstellen der Gemeinden zusammen.

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen für die psychiatrische Versorgung im Kanton in den kommenden Jahren?

Sie liegen in der weiter steigenden Nachfrage nach psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlungen, dem zunehmenden Fachkräftemangel und der Sicherstellung einer qualitativ hochstehenden und gut erreichbaren Versorgung in allen Regionen des Kantons. Gleichzeitig müssen die Angebote stärker aufeinander abgestimmt und ambulante, tagesklinische, stationäre sowie aufsuchende Behandlungsformen bedarfsgerecht weiterentwickelt werden.